
RECHT UND WAHRHEIT

Die Abreise des Reichskanzlers Caprivi nach Karlsbad ist wegen schwerer Erkrankung seines Neffen, des Grafen Fink von Finkenstein vom 2. Garde-Dragoner-Regiment, bis zum Montag verschoben worden. — Am Sonntag wurde im Großherzogthum Baden das vierzigjährige Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich gefeiert. — Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck berichtet die „Nordd. Allg." aus Friedrichsruh: Obgleich Fürst Bismarck im Allgemeinen sich in der letzten Zeit eines befriedigenden Gesundheitszustandes zu erfreuen hatte, so haben sich vor Kurzem doch hin und wieder rheumathische Gesichtsschmerzen eingestellt, die jedoch nach ärztlichem Gutachten nur vorübergehender Natur sein werden. In allernächster Zeit beabsichtigt der Fürst sich auf einige Tage nach Schönhausen zu begeben und von dort zunächst wieder nach Friedrichsruh zurückzukehren.

— Der Kaiser hat einen großen kostbaren Kranz mit Atlasschleife, welche den Namenszug des Monarchen mit der Krone in Gold trägt, zum Sterbetage des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke für dessen Sarg nach Creisau senden lassen.

— Das Verhältniß der verstorbenen Großherzogin Alexandrine zu ihrem Bruder Kaiser Wilhelm I. war das denkbar innigste. Wenn die Fürstin nach Marienbad reiste, so pflegte sie in Berlin Station zu machen, telegraphirte aber regelmäßig vorher an ihren Bruder, sie würde, wenn sie hierher käme, so müde sein, daß sie ihn bitten müsse, weder auf dem Bahnhof noch im Schlosse sie zu empfangen. Natürlich war das nur eine liebevolle Rücksicht, um den greisen Bruder möglichst wenig zu belästigen. Der Kaiser ließ es sich aber nicht nehmen, seine Lieblingsschwester auf dem Bahnhof zu begrüßen. Als er in den letzten Jahren hierauf verzichten mußte, erschien er wenigstens zum Empfang im Schlosse, wo die Fürstin stets dieselben Räume nach der Schloßfreiheit zu bewohnte. Wenn die Großherzogin hier eintrat, kam ihr der Kaiser, mit einem Blumenstrauß in der Hand, aus einem Versteck schelmisch lächelnd entgegen, auf den sanften Vorwurf der Schwester aber gab er keine Antwort, sondern faßte nur zärtlich ihren Kopf, und an einandergeschmiegt verweilten die greisen fürstlichen Geschwister dann schweigend in minutenlanger trauter Umarmung.

— Der einzige Sohn des russischen Botschafterpaares, ein etwa zehnjähriger Knabe aus der zweiten Ehe des Grafen Schuwalow, ist plötzlich so gefährlich an Gelenkrheumatismus erkrankt, daß Professor v. Bergmann mit mehreren anderen Autoritäten zu Rathe gezogen ist und fast die ganze Nacht zum Freitag im Botschaftshotel zugebracht hat.

* **Schwerin i. Meckl.**, 23. April. Am Montag und Dienstag in der nächsten Woche findet die öffentliche Aufbahrung der Leiche der verstorbenen Großherzogin Alexandrine statt. Am Mittwoch 2 Uhr 30 Min. Nachmittags erfolgt die feierliche Beisetzung. Zu derselben werden Großfürst Wladimir und Gemahlin am Sonntag erwartet.

* **Neustrelitz**, 23. April. In Folge des Ablebens der Großherzogin-Mutter ist die Abreise des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz nach London aufgeschoben worden. Der Großherzog wird an den Beisetzungsfeierlichkeiten in Schwerin theilnehmen.

* **Dresden**, 23. April. Anläßlich des Geburtstages des Königs ist die Stadt reich mit Flaggen geschmückt. Vormittags wurde in der katholischen Hofkirche ein Tedeum abgehalten, Mittags während der Paroleausgabe durch den Prinzen Georg wurden 101 Kanonenschüsse gelöst.

* **Metz**, 23. April. Zur Feier des Geburtstags des Königs von Sachsen sind die Festung, die Forts, die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude festlich beflaggt. Mittags fand vor dem kommandirenden General die Parade des sächsischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 statt.

* **Wien**, 23. April. Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz" aus Rom werden der König und die Königin von Italien auf ihrer bevorstehenden Reise nach Potsdam von dem Ministerpräsidenten di Rudini begleitet werden.

* **Petersburg**, 23. April. Der Kaiser ist auf einige Zeit nach Petersburg übersiedelt und bewohnt hier zum ersten Male während seiner Regierung das Winterpalais. — Die Besserung in dem Befinden des Ministers v. Giers dauert an. — Gestern ist hier der Präsident des französischen Vereins der Freunde Rußlands, Fery d'Esclands, behufs Ueberreichung einer Stammtafel der kaiserlichen Familie vom Kaiser Nikolaus ab eingetroffen. — Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir sind gestern nach Mecklenburg abgereist.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 24. April. Eine unangenehme Ueberraschung wurde der „M. Ztg." zufolge dieser Tage einem Arbeiter bereitet. Zwei Arbeiter aus Friedland a. d. Alle hatten im Auftrage des Pferdehändlers Lewy hierselbst Pferde nach Bayern gebracht und waren am Sonnabend vor Ostern nach Marienburg zurückgekehrt. Sie erhielten ihre Bezahlung für den dreiwöchentlichen Dienst und lösten sich auf dem hiesigen Bahnhof eine Fahrkarte nach Zaplau, um ihre Heimreise anzutreten. Als der Schaffner im Waggon die Vorzeigung der Fahrkarten verlangte, wurde einer der Arbeiter zu seinem großen Schrecken gewahr, daß seine Karte und sein Portemonnaie mit 55 Mk. Inhalt verschwunden waren.

* **Dirschau**, 24. April. In Sachen der Gehaltsaufbesserung der hiesigen Volksschullehrer wird, wie die hiesige Zeitung mittheilt, am nächsten Dienstag, den 26. d. M. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Rathhaussitzungssaale eine Sitzung stattfinden und zwar in Anwesenheit des Königlichen Regierungs-Raths Herrn Meyer aus Danzig. Magistrat und Stadtverordnete sind zu dieser Sitzung eingeladen worden.

[=] **Krojanke**, 24. April. In sehr bewegten Worten nahm heute der Superintendent Rohde, der eine Pfarrstelle in Kahlau (Ostpr.) übernimmt, in seiner Predigt von der Gemeinde Abschied. In seiner 27jährigen Amtsthätigkeit hierselbst sind durch ihn 1600 Sterbefälle, 2020 Geburten und 720 Trauungen in das Kirchenbuch eingetragen. Die Zahl der Konfirmanden belief sich in diesem Zeitraum auf 2086, während die Zahl der Abendmahlsgäste die hohe Ziffer von 60,000 ergiebt. Die interimistische Verwaltung der erledigten Stelle ist dem Hülfsprediger Bohn aus Flatow übertragen worden. — Die von dem Superintendenten geleitete Privattöchterschule geht mit seinem Weggange ein. — In der gestern in dem hiesigen Kriegerverein stattgefundenen Generalversammlung, welche der stellvertretende Vorsitzende C. Belz behufs Abänderung des Statuts anberaumt hatte, wurde das des Normalstatut des Deutschen Kriegervereins, das in einem Exemplar vorlag, in seinen Paragraphen unverändert angenommen. — Das Grundstück des Ackerbürgers Juhnke auf unserem Abbau ist gegen den Kaufpreis von 12,300 Mk. in die Hände des Besitzers Frydrychowicz übergegangen; ersterer hat wiederum das Besitzthum des Schmiedemeisters Heymann hierselbst für den Kaufpreis von 4925 Mk. erstanden.

* **Aus dem Kreise Marienwerder**, 22. April. Die Herrschaft Rinkowken, eine der schönsten Besitzungen des Kreises, wird nun auch zum größten Theil in Rentengüter zerlegt werden, ausgeschlossen hiervon ist nur das 2000 Morgen große sehr schöne Gut Rinkowken; zur Umwandlung in Rentengüter kommen 4300 Morgen. Die Commission der Generalcommission in Bromberg hat gestern und heute in Rinkowken Termine abgehalten und ist sehr befriedigt von dem Ergebniß.

* **Thorn**, 24. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich an der Uferbahn in der Nähe der Defensionskaserne. Das Pferd des Brigadeadjutanten, welcher vorüberritt, als ein Zug der Uferbahn ankam, scheute und rannte sich die Deichsel eines entgegenkommenden Wagens in die Brust, so daß es sogleich getödtet werden mußte. Der Reiter hat keine Verletzungen davongetragen.

[R.] **Zempelburg**, 24. April. Größere Mengen von Kartoffeln, wie sie am Freitag zum Verkauf gestellt wurden, hat man selbst in kartoffelreichen Jahren hier nicht zu Markt gebracht. Von einer Kartoffelnoth kann also in hiesiger Gegend keine Rede sein. Wenn auch die Nachfrage wegen der gegenwärtigen Pflanzzeit auf dem letzten Wochenmarkt recht groß war, und der Schffl. daher auch mit 2,50—3 Mk. bezahlt wurde, so ist doch mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der Preis nicht unbedeutend fallen wird. — In Folge der jetzigen kalten Witterung und besonders durch die scharfen Nachtföste, dabei aber sommerlich milden Tage zu Anfang dieses Monats hat der junge Klee in der Umgegend sehr gelitten, so daß man auf den Kleefeldern viele ausgegangene Stellen antrifft. Die Saaten sind dagegen keineswegs so ungünstig beeinflußt werden, sondern haben sich sehr üppig entwickelt und gut bestockt.

* **Königsberg**, 24. April. Oberpräsident Graf zu Stolberg begab sich gestern zu einer Bereisung der Kreise Pr. Holland und Mohrungen in die Provinz. — Der Schlossergeselle M. setzte sich heute Morgen um 8 Uhr, nachdem er sich bereits angekleidet hatte, auf sein in einem dunklen Kabinet stehendes Bett, rief seinem Schlafkollegen, der noch im Bette lag, zu: „Erschrecken Sie nur nicht", zog dann einen Revolver hervor und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Der Getroffene fiel auf den Fußboden; der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Grund des Selbstmordes ist, wie die „K. A. Z." mittheilt, unbekannt. Der Selbstmörder war 20 Jahre alt und sollte heute Vormittag zur Controllversammlung gehen. — Der Generalsuperintendent Pötz beging in voriger Woche am 15. April den 25. Jahrestag seiner Ordination zum geistlichen Amte. — Der hiesige Hafen weist am heutigen Wochenschlußtage einen Bestand von neun Seedampfern auf. Ausgegangen sind seit Mittwoch von hier nach See 11 Dampfer, sämmtlich mit Ladung.

* **Tilsit**, 24. April. Für das achte, zu Pfingsten in unserer Stadt zu feiernde Kirchenmusik-Vereinsfest der Provinzen Ost- und Westpreußen hat sich ein Comitee gebildet, das in den nächsten Tagen in die Oeffentlichkeit treten und zunächst Sammellisten in Stadt und Land bei allen evangelischen Gemeindegliedern in Umlauf setzen wird, um durch freiwillige Beiträge einen Theil der Kosten dieses Festes zu decken. — Der Reichstagsabgeordnete Herr v. Reibnitz wird Montag im Saale der Bürgerhalle über die Arbeiten der letzten Reichstagssession und die gegenwärtige Lage unserer inneren Politik sprechen.

* **Gollub**, 22. April. Seit vielen Jahren haben unsere Bürgermeister dahin gestrebt, für die sehr zeitraubende Ausstellung von Grenzlegitimationskarten, welche zum Uebertritt in das russische Gebiet berechtigen — es werden jährlich etwa 20,000 Karten ausgestellt — eine Entschädigung zu erhalten. Bisher ist jedoch jedes Ansuchen höheren Orts zurückgewiesen worden. Der jetzige Bürgermeister hat es nun, wie dem „G." berichtet wird, erreicht, daß ihm für die Ausstellung dieser Legitimationen 500 Mk. als einmalige Entschädigung für das laufende Jahr überwiesen wurden.

* **Gumbinnen**, 22. April. Der bisherige Rendant der Kreis-Sparkasse und Kreis-Comunalkasse, Wenghoffer, hat sich am Mittwoch Abend in Berlin erschossen. Gestern Nachmittag trafen hier 2 Briefe ein, einer an die Behörde, in welchem W. bekannte, Unterschlagungen begangen zu haben, und ein zweiter an seine Familie, in welchem er Abschied nahm. Zwei Söhne reisten auf Grund dieses Briefes nach Berlin und fanden ihren Vater todt vor. Da der Kreis für die Einzahlungen einsteht, hat Niemand Verluste zu befürchten. Wie hoch sich die Unterschlagungen belaufen, ist bisher nicht ermittelt.

Prozeß gegen den ehem. Landesdirector Dr. Wehr in der Revisions-Instanz.

Elbing, 25. April.

(Nachdruck nur bei Angabe der vollen Quelle gestattet.)

Heute begann vor der Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Harder die Revisionsverhandlung gegen den Landesdirector Dr. Hugo Wehr. Derselbe war bekanntlich in Berlin auf Requisition der Elbinger Staatsanwaltschaft verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängniß transportirt worden. In der Sache sind 13 Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Als Staatsanwalt fungirt Herr Preuß. Um 9 Uhr beginnt die Verhandlung mit der Vorführung des Angeklagten und der Abnahme der Personalien. Aus denselben geht hervor, daß Director Dr. Wehr 1844 geboren und im Jahre 1867 wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes mit 14 Tagen Gefängniß bestraft wurde, sonst aber nicht bestraft ist. Der Angeklagte hat 3 Söhne und lebt von seiner Gattin getrennt, die für die Kinder einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 1000 Mark erhält. Director Wehr bezieht keine Pension. Verlesen wird zunächst das Urtheil des Reichsgerichts, welchem zufolge auf Revision des Staatsanwalts das Urtheil der Strafkammer des Landgerichts zu Danzig vom 17—19 November 1890 aufgehoben worden war. Dr. Wehr war damals wegen Bestechung, Beihülfe zur Unterschlagung, Untreue 2c. in 6 Fällen zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden, wovon 10 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der mitangeklagte Otto Holtz war zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden und hatte sich bei diesem Urtheil beruhigt. Dr. Wehr sieht bedeutend älter aus, als er in Wirklichkeit ist, und ist einer starken Heiserkeit wegen nur schwer verständlich. Die Summe, die Doctor Wehr aus den unterschlagenen Meliorationsfonds als Darlehne von dem Holtz erhalten hat, beträgt 32,000 Mk. Die Vorlesung der Urtheilsbegründung der Danziger Strafkammer (gegen das Strafmaß im Falle Wehr hatte der Staatsanwalt beim Reichsgerichte Revision beantragt) nimmt eine Stunde in Anspruch. Die Revisionen Wehr's und des Holtz waren vom Reichsgerichte verworfen worden. Die Darlehen, die Wehr von Holtz erhielt, rührten aus dem Vermögen der Melioriationsgesellschaft in Fersenau her und wird darin, daß Wehr diese Darlehen gefordert und erhalten hat, das Vergehen der Beihilfe zur Unterschlagung und Untreue, und das Vergehen der Bestechung erblickt. Aus der Vernehmung geht folgendes hervor: Im Jahre 1878 wurde Dr. Wehr, der Jura studirt hat, Landesdirektor von Westpreußen. Er soll ein ererbtes Vermögen von 300,000 Mark besessen haben. Sein Gehalt betrug 15,000 Mark nebst freier Wohnung. Schon in den siebziger Jahren gerieth Wehr in Vermögensverfall. Wehr giebt an, in die Hände von Wucherern, besonders aber in die des verstorbenen Agenten Lehr gerathen zu sein und behauptet, sein Vermögen, das in Gütern 2c. angelegt war, durch Elementarereignisse, wie Brände 2c. verloren zu haben. Wehr bestreitet, mit dem s. Z. verurtheilten Besitzer Holtz, dem Vorstande der falliten Fersenauer Meliorationsgenossenschaft, in unmittelbarer Darlehnsverbindung gestanden zu haben und stellt Staatsanwalt Preuß hierbei fest, daß die Güter des Angeklagten neben jenen des Holtz gelegen waren. Wehr behauptet, daß er nicht gewußt habe, daß die Darlehne, die der Agent Lehr vermittelte, von dem Holtz stammten und behauptet ferner, nicht gewußt zu haben, daß sich die Wechsel über die erhaltenen Gelder in den Händen des Holtz befanden. Holtz-Blumfelde richtete am 18. Februar 1886 im Namen der Fersenauer Gesellschaft ein Darlehnsgesuch an die Provinz. Er verlangte 104,000 Mark, die von der betreffenden Commission bewilligt wurden. Wehr behauptet, erst nachdem dieses Darlehn gezahlt war, erfahren zu haben, daß die Vermögensverhältnisse des Holtz keine günstigen waren. Im Beschluß der Commission hieß es „der Landesdirektor hat das Erforderliche zu veranlassen", während Wehr behauptet, die Auszahlung des Darlehns sei ganz in sein Belieben gestellt gewesen. Der Präsident verliest die Schuldurkunde über das Darlehn, die von der Meliorationsgenossenschaft Fersenau ausgestellt ist. Das genannte Darlehen war in sechs Raten ausgezahlt worden. Für die erste Rate von 36,000 Mark ließ Wehr sich eine Hypothekencaution zur Sicherung dieser 36,000 Mark ausfertigen. Die weitere Zahlung der Raten machte Wehr von dem Ausfalle der von ihm beorderten Revision der Bauten der Meliorations-Gesellschaft abhängig. Holtz gab sich Dr. Wehr gegenüber als Generalunternehmer aus. Am 21. April 1886 wurde die erste Rate von 36,000 Mark an Holtz ausgezahlt. Wehr behauptet, der verstorbene Lehr habe sechs Wechsel von ihm an Holtz gezahlt. Wehr behauptet ferner, noch ca. 55,000 M. Schulden zu haben und seit 1886 in seinen Vermögensverhältnissen vollständig zerrüttet zu sein. Am 29. April verlangte Holtz weitere 15,000 Mark. Die Anklage behauptet, daß Wehr den Holtz sogar telegraphisch aufgefordert habe, die Rate zu verlangen. Eine eigenthümliche Rolle spielt in diesen Darlehen der Agent Lehr. Wehr behauptet heute, dem Holtz niemals deshalb telegraphirt zu haben, und wenn er depeschirt haben sollte, so sei ihm der Grund der Depesche nicht mehr bekannt. Wehr hielt 10,000 Mark als zweite Rate für ausreichend. Wehr behauptet heute ferner, dem Agenten Lehr, der für die Darlehen Fürsprache bei Wehr einlegte, gesagt zu haben, wenn Holtz etwas mit ihm zu thun habe, möge er selber kommen. Am 15. Mai verlangte Holtz eine weitere Rate von 15,000 Mark. Damals war Wehr in Karlsbad. Es wurde ihm ein Gutachten vorgelegt, aus welchem hervorging, daß von den bereits gewährten 46,000 Mark erst 25,000 Mark seitens der Genossenschaft in Fersenau verbaut seien. Am 3. September verlangte Holtz 30,000 Mark, Wehr wies jedoch nur 20,000 Mark an. Das erscheint der Anklage auffallend, da nach dem Gutachten des Baumeisters Oltmann diese 30,000 Mark nöthig gewesen sind. Wehr verlangte bei jeder Rate ein Gutachten der ihm unterstellten Landbaubeamten über den Fortschritt der Melioriationsarbeiten. Landesbauinsp. Breda berichtet am 14. September an Wehr, daß 60,000 Mk. bereits verbaut seien, und am 18. September wies Wehr weitere 10,000 Mark an. Hier behauptet die Anklage daß Wehr neuerdings den Holtz telegraphisch aufgefördert habe, die Rate zu fordern, bezw. zu einer Besprechung zu ihm zu kommen. Wehr erklärt das damit, daß er mit Holtz über die Wechsel sprechen wollte, die von ihm (Wehr) in dessen Händen seien. Wehr hatte einen Prozeß (Expropriationsprozeß) gegen den Fiscus, in welchem ihm in 1. Instanz 68,000 in zweiter 45,000 Mark zugesprochen wurden. Das Geld haben die Gläubiger beschlagnahmt. Die Anklage behauptet ferner, daß Wehr dem Holtz bei der 5. Rate ebenfalls gesagt haben solle, er möge die Raten nicht durch Lehr, sondern selbst verlangen, und daß Wehr den Holtz in Danzig im Hotel besucht und von ihm 4000 Mark verlangt habe. Wehr behauptet dagegen, daß er kein Geld haben, sondern nur einen früheren Wechsel, ebenfalls über 4000 Mk. prolongiren und einen neuen dafür geben wollte. Die Anklage behauptet ferner, daß Wehr im Oktober den Holtz abermals aufgefordert haben soll, die letzte Rate von 8000 Mark zu verlangen. Präsident Harder bemerkt dazu, es liege doch der Verdacht nahe, daß Wehr nur deshalb die Ratenzahlungen nach und nach angewiesen bezw. den Holtz bestimmt habe, die Gelder für die Meliorationsgenossenschaft nach und nach zu verlangen, damit er (Wehr) von Holtz Unterstützungen verlangen konnte. Wehr soll mit Holtz damals auch über den Erfolg seines Prozesses gegen den Fiscus gesprochen und ihm die Akten dieserhalb vorgelegt haben. Es war im September ein Wechsel von Wehr bei Holtz über 4000 Mark, den Holtz prolongirte. Am 1. Oktober verlangte Wehr von Holtz weitere 4000 Mark und Holtz gab ihm das Geld sofort. Der Präsident sucht von Wehr zu erfahren, wieso Holtz, der am 1. Oktober nach Danzig gekommen war, an diesem Tage gerade im Besitze von 4000 Mark war, was Wehr damit erklärt, daß er dem Holtz am 18. September einen Wechsel gab, den er versilbern sollte, um einen früher ausgestellten, am 1. Oktober fälligen Wechsel über 4000 Mark zu bezahlen. Am 25. Oktober berichtete der Landrath Engler, daß erst 24,000 Mark verbaut seien, worauf Wehr geantwortet hat, daß nach dem Gutachen des Breda bereits 60,000 Mark verbaut seien, es übrigens eines Nachweises nicht bedürfe. Von den Wechseln über 24,000 Mark, die Wehr durch Lehr erhalten hat, sollen heute, wie Wehr behauptet, noch 11,000 Mark zu decken seien, während Wehr in der Voruntersuchung behauptet hat, es seien 17,000 Mark noch nicht gedeckt. Wehr behauptet, an diesen 24,000 Mark durch Zinsverlust 2c. etwa 20 pCt. verloren zu haben. Präsident: Wieso kommt es, daß Sie über Ihre Vermögensverhältnisse so schlecht unterrichtet sind? Angeklagter: Im Jahre 1888 zog ich mit meiner Familie nach Berlin und bei dieser Gelegenheit habe ich die auf meine Vermögensverhältnisse bezüglichen Papiere verloren.

Um 12 Uhr beginnt das Verhör des in dieser Sache zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilten Besitzers Holtz-Blumfelde. Holtz hat ein Gnadengesuch eingereicht, das noch nicht erledigt ist. Der Präsident macht den Zeugen aufmerksam, in jeder Beziehung die Wahrheit zu sagen, da es sich hier nicht allein um ihn, sondern auch um Wehr handle. In der Voruntersuchung hatte der Zeuge darüber die Aussage verweigert, aus welchen Fonds er dem Wehr die Darlehen gezahlt habe. 1884 kaufte Holtz das Gut Blumfelde für 164,000 Mark. Seine verstorbene Frau besaß 48,000 Thaler, die Holtz aber allmählich verloren hat. Ein Bruder des Holtz, der aus einer wohlhabenden Familie stammt, war Landschaftsdirektor. Holtz giebt an, ein Vermögen von etwa 70,000 Thalern verloren zu haben. Sein Bruder habe ihm 69,000 Mk. zum Ankauf des Gutes geliehen. Den zu Blumfelde gehörigen Wald verkaufte Holtz an den Kaufmann Simonsohn. Gegen Holtz haben von 1884 an zahlreiche Zwangsvollstreckungen stattgefunden. Holtz behauptet heute, daß dies nicht geschehen sei, weil er kein Geld hatte, sondern weil er nicht zu rechter Zeit gezahlt habe. Der Präsident verliest die diesbezüglichen Gerichtsvollzieherprotokolle. Bei Exekutionen im Jahre 1884 soll es sogar, wie der Präsident verliest, wegen Forderungen von 1300 Mk. zu Pfändung und Verkauf gekommen sein. Im Jahre 1886 ist die Exekution in einem Falle fruchtlos ausgefallen. Ein Verzeichniß vom Jahre 1884—86 weist 31 Zwangsvollstreckungem gegen den Zeugen auf. Holtz giebt an, sein ganzes Geld der Meliorationsgenossenschaft in Fersenau zugewendet zu haben. Das Gut Blumfelde wurde 1888 subhastirt. Holtz verwaltet gegenwärtig Blumfelde, das sein Bruder in der Subhastation erworben hat. Holtz hatte ungefähr 9/10 Antheil (161 Hektar 40 Ar) an dem Besitzthum und hält die durch die Gesellschaft vertretene Idee für eine absolut richtige. Der Vorstand der Fersenauer Gesellschaft bestand aus Holtz und den Besitzern Aschendorf und Buhlau. In dem Darlehnsgesuch vom Februar 1886 sagte Holtz, er brauche von den 104,000 Mark im ersten Jahre nur 79,000 Mark. Holtz behauptet, den Direktor Wehr erst 1886, als das Darlehnsgesuch schwebte, zum ersten Male in Wehr's Bureau in Danzig gesehen zu haben. Damals hat Wehr mit Holtz von Privatangelegenheiten noch nicht gesprochen. Eine General-Versammlung der Fersenauer Genossenschaft, deren Statuten der Präsident verliest, hat nie stattgefunden. Holtz trat 1888 von dem Amte eines Vorstehers der Fersenauer Genossenschaft zurück. Holtz erklärt, daß die 104,000 Mk. nicht ihm, sondern der Genossenschaft von der Provinzialhülfskasse zu Meliorationszwecken gegeben worden seien, wenngleich die freie Verfügung über die Gelder zum Besten der Gesellschaft ihm zustand. Der Präsident fragt den Zeugen, ob er das zum Besten der Genossenschaft gethan habe, wenn er dem Dr. Wehr die 32,000 Mk. lieh. Holtz erklärt, er habe das Darlehen von 104,000 Mk. haben müssen, und Wehr sei der Einzige gewesen, der über das Geld bezw. über die Auszahlung der Raten zu verfügen hatte. Holtz erklärt, daß er die ersten 6000 Mk. dem Wehr geliehen habe, um rasch die Anweisung der ersten Rate von 36,000 Mk. von demselben zu erhalten. Mittels Vertrages vom 2. September 1886 wurde durch Beschluß des Vorstandes der Fersenauer Genossenschaft dem Holtz die Ausführung der Restarbeiten der Melioriation um den Preis von 104,000 Mark übertragen. Um nun diese Arbeiten ausführen zu können, hat Holtz das Darlehen von der Provinzialhilfskasse aufgenommen. Holtz war nach den Statuten zu unbeschränktem Handeln ermächtigt. Der Staatsanwalt constatirt, daß der Bruder des Zeugen erklärt habe, das Werk der Fersenauer Gesellschaft fortzuführen, wenn der Zeuge Holtz begnadigt würde. Der Präsident hält dem Zeugen die mangelhafte Buchführung vor, die der Zeuge zugeben muß. Bei einer in Fersenau vorgenommenen Kassenrevision fand sich ein Baarbestand von 174 Mark vor. Holtz behauptet, sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben, wenn er die 32,000 Mark, die doch der Genossenschaft gehörten, aus dem Darlehen der Provinzialkasse dem Landesdirektor geliehen hat und behauptet ferner, daß der Genossenschaft kein Schade aus seinen Manipulationen erwachsen sei, da die 104,000 Mark voll von der Genossenschaft verbraucht worden seien. Außerdem habe Wehr von den Wechseln, die er Holtz über die 32,000 Mark gab, 9000 Mark eingelöst. (Hierauf fand eine Mittagspause statt.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

26. April: **Wolkig, bedeckt, Regenfälle, ziemlich warm. Strichweise Gewitter.**

27. März: **Ziemlich warm, wolkig, bedeckt, Regenfälle. Strichweise Gewitter mit Abkühlung bei auffrischendem Winde.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 25. April.

* [**Personalien.**] Der Amtsrichter Ludwig in Marienburg ist an das Amtsgericht I in Berlin, der Staatsanwalt Rhode vom Landgericht in Königsberg ist an das Landgericht II in Berlin versetzt.

* [**Lehrerverein.**] In der am vorigen Sonnabend im „Goldenen Löwen" abgehaltenen Sitzung hielt Herr Lehrer Kuhn I. einen mehr als zweistündigen hochinteressanten Vortrag über Moskau, das er auf einer Ferienreise zu Verwandten kennen gelernt hat. Zur näheren Erläuterung hatte er 3 große Kartenskizzen angefertigt. Ausgehend von dem Geschichtlichen, schilderte Redner die Bedeutung der Stadt für Rußland und die griechisch-katholische Christenheit. Oft durch Feuersbrünste zerstört, ist sie immer wieder schöner erbaut. Sie dehnt sich weit aus mit meist zweistöckigen Häusern. Nur im Mittelpunkte findet man fünfstöckige. Die Hauptstraßen sind etwa so breit wie der Alte Markt, mit Kopfsteinen gepflastert, stellenweise ist auch Asphaltpflaster. Die Bürgersteige sind mit Ziegeln ausgelegt. Die Stadt ist in 4 konzentrische Kreise eingetheilt, für die Verwaltung aber bestehen 17 Bezirke mit 40 Polizeiämtern. 14 Pferdebahnlinien durchkreuzen die Stadt und zeichnen sich durch billige Fahrpreise aus. Die

Pferdebahnwagen haben 2 Etagen. Für eine Theilstrecke kostet es unten 5, oben 3 Kopeken, so daß man für 18 Kopeken die ganze Stadt durchqueren kann. Viele Feuerwachtthürme sind errichtet, auf denen je 2 Wächter Dienst thun. Wasserwagen durchfahren die Stadt, um das Wasser gegen kleine Entschädigung an solche Leute abzugeben, die keinen Anschluß an die Leitung haben. Zahlreich sind die Marktplätze und oftmals sehr eigenartig die Verkäufer, die — wandelnden Marktbuden vergleichbar — ihre Waaren auf ihrem Körper zur Schau gestellt haben. Die „Gartenstraße", 15 Kilometer lang, entstanden nach der Zuschüttung der ehemaligen Stadtgräben, ringförmig die innere Stadt einschließend, bildet die hauptsächliche Promenade. Moskau ist auch reich an schönen Plätzen mit reizenden gärtnerischen Anlagen. Einen Ueberblick über die Stadt erhält man am besten von den „Sperlingsbergen" und von dem Thurme des Kreml. Von den Sehenswürdigkeiten der Stadt schilderte Redner eingehend den Kreml, das Erlöserthor, den Zarenplatz, die Zarenglocke (3900 Centner schwer, die größte der Welt), die Krönungskirche (glanzvoll, goldstrotzend), das Schloß mit seinen verschiedenen Festräumen, die Schatzkammer, die „Iberische Mutter Gottes" (sehr kostbar), den Schlachthof und das Verfahren darin, das große, 14,000 Kinder beherbergende Findelhaus, deren Unterhaltungskosten aus dem Verkauf von Spielkarten in ganz Rußland bestritten werden, den Emeritagengarten, das Transportgefängniß, in dem 3000 Gefangene der Verbannung nach Sibirien entgegensehen, die Erlöserkirche, die mit einem Aufwande von 20 Millionen Rubel erbaut ist. Die Hauptkuppel hat eine Höhe von 108 Meter. In dieser Kirche hörte Redner den herrlichsten Gesang. Schöne Bauwerke sind ferner die Basilikirche, die „Rothe Pforte", das „Große Theater", das Museum Roumianzoff, das kaiserliche Palais in wundervollem Parke und der „Triumphbogen". Ein Album mit photographischen Ansichten der Stadt hatte Redner ausgelegt. Zum Schlusse wurde das Leben und Treiben auf der Straße, den Bahnhöfen, Marktplätzen und das Fuhrwesen geschildert. Reichster Beifall lohnte dem Redner.

* [**Ueberweisung der Ertragssteuern an die Communen.**] Neben dem Zweck ausgleichender Gerechtigkeit durch Beseitigung des heutigen Uebergewichtes des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes verfolgt die Ueberweisung der Ertragssteuern an die Gemeinden den weiteren Zweck, für eine sachgemäße Ordnung der Communalbesteuerung die Voraussetzung zu schaffen. Schon aus diesem Grunde ist unter Ueberweisung der Ertragsteuern an die Gemeinden nicht die mechanische Zuweisung der in dem Bezirk aufkommenden Beträge, sondern die Freigebung dieser Steuerquellen zur communalen Benutzung in den durch das Gesetz gezogenen Schranken zu verstehen. Der Hauptfehler unserer Communalbesteuerung liegt in dem Vorwiegen der Zuschläge zur Staatseinkommensteuer. Dieselben bilden nur zu häufig den Hauptstock der Communalsteuern, während sie bei einem richtig geordneten Communalsteuersystem nur als Ergänzung zu der in erster Linie schon wegen der unmittelbaren Vortheile aus der Gemeindeverwaltung heranzuziehenden Besteuerung des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes ihre Stelle finden. Die Folge davon ist, daß die communalen Lasten, welche vorzugsweise dem Grundbesitz, sowie industriellen und Handelsetablissements zu gute kommen und zu einer Werthsteigerung der letzteren beitragen, von allen Bürgern in gleichem Maße mitgetragen werden müssen, während die dadurch bedingte Höhe der Communalsteuerzuschläge zur Staatseinkommensteuer zugleich die richtige Veranlagung der letzteren gefährdet hat und in der Folge gefährden wird. Wenn auch nicht allein, so trägt doch die starke Inanspruchnahme der Ertragssteuern durch den Staat einen guten Theil der Schuld an dieser einseitigen Entwickelung der Communalbesteuerung nach der Richtung der Personalsteuern. Während ferner namentlich die Grundsteuer vermöge der Art ihrer Veranlagung sehr ungleich wirkt, läßt sich im Rahmen der Communalbesteuerung eine durchaus gleichmäßige steuerliche Behandlung des Grundbesitzes und des Gewerbebetriebes herbeiführen. Der Gesetzgeber wird daher, wenn er im Uebrigen die Gemeinden nicht zu unveränderter Beibehaltung der bisherigen Besteuerung des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes nöthigt, sondern ihnen die Möglichkeit gewährt, diese den besonderen örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen, dafür Sorge zu tragen haben, daß die entsprechende Heranziehung des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes gesichert und so ein Riegel gegen übermäßige Zuschläge zur Staatseinkommensteuer vorgeschoben werde. Während die Entlastung von Staats-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in Ansehung des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes für diese Ordnung der communalen Besteuerung ein mehr als hinreichenden Ausgleich bietet, liegt in der dadurch ermöglichten Herabsetzung der Zuschläge zur Staatseinkommensteuer zugleich eine Entlastung des gesammten unfundirten Einkommens aus den Renten und anderen Erträgen von Kapitalvermögen herrührenden fundirten Einkommens. Die Durchführung dieses Theiles der Steuerreform ist ohne Zweifel am schwierigsten, selbst wenn nicht die Ordnung der Träger der communalen Aufgaben im Einzelnen noch ganz besondere Schwierigkeiten böte. Indessen darf eine baldige Ueberwindung der Schwierigkeiten erwartet werden.

* [**Postalisches.**] Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellgängen zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs die nachbezeichneten Sendungen übergeben werden: Gewöhnliche oder einzuschreibende Briefe, Postkarten, Briefe mit Zustellungsurkunde, Drucksachen und Waarenproben, Postanweisungen mit den zugehörenden Geldbeträgen, Nachnahmesendungen, Sendungen mit Werthangabe, im Einzelnen bis zum Werthbetrage von 150 Mark, Packete, unbeschränkt, soweit der Landbriefträger mit Fuhrwerk ausgerüstet ist, sonst nur in beschränktem Maße, und Telegramme. Im Weiteren können die Landbriefträger mit der Beschaffung von Postwerthzeichen, Formularen zu Postanweisungen 2c., Reichs-Wechselstempelmarken, gestempelten Anmeldescheinen zur Erhebung der statistischen Gebühr, sowie mit der Bestellung von Zeitungen bei der Postanstalt unter Mitgabe der Geldbeträge beauftragt werden. Geldbeträge, welche durch Postanweisungen überwiesen werden sollen, hat der Landbriefträger in seiner dienstlichen Eigenschaft nur in dem Falle vom Publikum entgegenzunehmen, wenn dem im einzuzahlenden Betrage ein ausgefülltes Formular zur Postanweisung ihm übergeben wird. Die zu übergebenden Werthe und Einschreibsendungen, Postanweisungen, Nachnahmesendungen und Telegramme, sowie die Baarbeträge müssen in ein Annahmebuch eingetragen werden, welches jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange mit sich führt. Die Eintragung kann zwar der Landbriefträger bewirken; es empfiehlt sich indessen, daß der Absender selbst die zu buchenden Sendungen in das Annahmebuch einträgt, damit Irrthümer vermieden bleiben. Die Ertheilung des Posteinlieferungsscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmesendungen, sowie der Quittungen über Zeitungsgelder erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist jedoch verpflichtet, die Einlieferungsscheine bezw. Quittungen möglichst beim nächsten Bestellgange zu überbringen. Eine Verpflichtung zur Annahme von Packetsendungen liegt den mit Fuhrwerk nicht ausgerüsteten Landbriefträgern nicht ob. Die Annahme solcher Sendungen darf indeß von den Landbriefträgern zu Fuß nur dann verweigert werden, wenn nach der pflichtmäßigen Beurtheilung derselben daraus — sei es in Betreff der Beförderung der zu übernehmenden Packete oder sei es in Betreff der Bestellung 2c. der sonstigen Gegenstände — voraussichtlich Unzuträglichkeiten entstehen würden. Ist bei Sendungen, falls sie frankirt abgesandt werden sollen, die Höhe des Francobetrages zweifelhaft, so kann nach Umständen der Landbriefträger zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Francos hinterlegen lassen; der Betrag wird ebenfalls in seinem Annahmebuch vermerkt; beim nächsten Umgange wird der etwa zu viel erhobene Betrag dem Absender erstattet. An Einsammlungsgebühr, welche vom Absender im Voraus zu entrichten ist, wird von dem Landbriefträger bei portopflichtigen Sendungen neben dem tarifmäßigen Porto 2c. erhoben: für Einschreibsendungen, Postanweisungen, Briefe mit Werthangabe und Packete bis 2½ Kilogramm einschließlich je 5 Pf., für Packete über 2½ Kilogramm 20 Pf., sofern diese Gegenstände zur Weitersendung durch die Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers bestimmt sind. Für alle Gegenstände an Empfänger im eigenen Orts- oder Landbestellbezirke der Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers, sowie überhaupt für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben, Nachnahmebriefe, Geldbeträge für Marken und Zeitungen kommt eine Einsammlungsgebühr nicht zur Erhebung. Auf die vorstehende, noch nicht hinreichend bekannte Einrichtung wird im Interesse des Publikums und zur Behebung von Zweifeln hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

* [**Für Berlin**] tritt mit dem 1. Juli 1892 eine neue Polizeiverordnung in Kraft, wonach die Trinkgefäße in Wirthschaften, bevor sie von Neuem gefüllt werden, gespült werden müssen. Diese Spülung darf nur auf ausdrückliches Verlangen derjenigen Gäste, welche die ihnen einmal vorgesetzten Trinkgefäße weiter benutzen wollen, unterbleiben. Die Spülung muß derart bewirkt werden, daß die Trinkgefäße entweder in einem mit fließendem reinen Wasser gefüllten Gefäß vollständig untergetaucht, oder durch einen von dem Polizeipräsidium als zweckentsprechend befundenen Spülapperat innen und außen an allen Theilen mit fließendem reinem Wasser benetzt werden. Der Spülapperat selbst muß täglich mindestens einmal gründlich gereinigt werden. Uebertretungen dieser Bestimmungen werden mit 30 Mark Geldstrafe gefahndet. Diese Verordnung wird vom Berliner Publikum wohl ganz besonders freudig begrüßt werden und verdient die weitgehendste Nachahmung.

* [**Ihre Silberhochzeit**] feierten heute das Ober-Feldmesser, Hauptmann Fuchs'sche Ehepaar.

* [**Der erste Spatenstich**] zum Neubau der Fortbildung- und Gewerkschule auf dem Platze, der zu diesem Zwecke von der Wittwe Danielowski auf dem Inn. Georgendamm gekauft worden ist, hat heute Morgen stattgefunden.

* [**Inspizirung.**] Ende voriger Woche waren einige höhere Bahnbaubeamte aus Bromberg und Danzig hier und begaben sich auf zwei Wagen zur Inspizirung der Neubaubahnstrecke Elbing-Miswalde. Von hier schloß sich Herr Abtheilungsbaumeister Harm den Herren an.

* [**Zur Besichtigung**] der auf hiesigem Bahnhof im Herbst v. J. angelegten Wasserleitung, welche hauptsächlich für Truppentransporte eingerichtet ist, war am Sonnabend eine Abtheilung von der Liniencommission eingetroffen, welche diese Anlagen auf ihre Zweckmäßigkeit prüfte und wurden sämmtliche diesem Zwecke dienenden Einrichtungen besichtigt.

* [**Da das Ausfallen der Güterzüge**] während der Feiertage zu Unzuträglichkeiten nicht geführt hat, ist beschlossen worden, den Güterverkehr für die Folge auch des Sonntags einzustellen und ist gestern bereits damit begonnen worden. Es blieben sämmtliche Güterzüge auf den größeren Stationen in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag liegen, von wo sie erst heute wieder zur Weiterfahrt gelangen.

* [**Das Mauthner'sche Theater-Ensemble**] feiert in Memel große Triumphe. So bot vorgestern Frau Bensberg in der „Cameliendame" den Theaterbesuchern als Marguerite eine wahre Kunstleistung, so daß nach dem Urtheil des uns vorliegenden „Memeler Dampfbotes" unter den jetzt lebenden Bühnengrößen schwer eine Künstlerin anzutreffen ist, die besser diese Rolle spielt, als Frau Bensberg. — Die Novität „Großstadtluft" wurde gestern dort zum 4. Male bei ausverkauftem Hause gegeben.

* [**Submission.**] Sonnabend fand in dem Bureau des Kreisbaumeisters Herrn Mohnen die Vergebung der Kies- und Pflastersteinlieferungen für die Chausseelinie Elbing-Tolkemit und Tolkemit-Neukirch statt; auf letzterer Strecke waren auch die Baumanpflanzungen miteinbegriffen. Der Zudrang zum Submissionstermin war so stark, daß das Lokal die Submittenten kaum fassen konnte. Von den einzelnen gemachten Offerten können wir hier wohl Abstand nehmen. Erwähnenswerth ist nur, daß die Forderung für Kieslieferung zwischen 4,40 Mk. und 9 Mk. pro Cbm. differirte, ein Umstand, welcher die Erneuerungsarbeiten bedeutend billiger stellt, als es im Anschlage vorausgesehen war. Der Schluß des Termins fand erst Nachmittag statt. Allerdings standen eine Menge verschiedener Ausbietungen hintereinander an. Den größten Theil der Lieferung hat der Fuhrhalter Kuhn-Dörbeck für die Loose 4, 5—8 als Mindestfordernder erhalten, obgleich der Zuschlag noch vorbehalten ist.

* [**Die internationale Conferenz**] der Vereine vom Rothen Kreuz nahm, wie aus Rom gemeldet wird, eine Tagesordnung an, durch welche die der Genfer Convention beigetretenen Mächte aufgefordert werden, die Wohlthaten der letzteren, so weit es thunlich sei, auf den Seekrieg auszudehnen.

* [**Ein neues Waarenverzeichniß**] zum Zolltarif wird gegenwärtig ausgearbeitet. Wie offiziös geschrieben wird, sind die Aenderungen in Folge der neuen Handelsverträge nicht allein der Anlaß dazu gewesen. Die Centralbehörden hätten den Wunsch, das Waarenverzeichniß so abgefaßt zu sehen, daß den einzelnen Zollstellen möglichst wenig Spielraum zur eigenen Auslegung bleibt. Hoffentlich werde das neue Warenverzeichniß im Herbst zur Ausgabe gelangen können.

* [**In Bezug auf die Gefängnißarbeit**] ist seit dem 1. d. M. bestimmt worden, daß in den preußischen Strafanstalten Gefangene mit Korbmacherarbeit nicht mehr beschäftigt werden dürfen. Die Verträge dürfen später nicht wieder erneuert werden.

* [**Der Kultusminister**] hat kürzlich die Kreis-Schulinspektoren darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Aufgabe am wirksamsten lösen würden, wenn sie sich in unmittelbarer persönlicher Beziehung zu den ihnen unterstellten Lehrern halten, daß sie, schon um häufigeren Besuch der Schule zu ermöglichen, das Schreibwerk auf das thunlich niedrigste Maß beschränken und sich allgemeiner Verfügungen, soweit es irgend angeht, enthalten sollen.

* [**Der Personenverkehr**] scheint in unseren östlichen Provinzen in diesem Jahre gegen das Vorjahr zurückzubleiben. Wie uns mitgetheilt wurde, sind auf der hiesigen Eisenbahnstation in der letzten Zeit die Einnahmen aus dem Personenverkehr bedeutend niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres

* [**Die Sprengung der Droschkenhalteplätze**] haben bis jetzt die Droschkenbesitzer zu besorgen gehabt, welches für dieselben eine empfindliche jährliche Abgabe ausmachte, obgleich die Halteplätze, sowohl auf dem Friedrich Wilhelm-Platz, als dem Alten Markte, an den Markttagen durch Landfuhrwerke benutzt werden, während den Droschken andere Standorte angewiesen werden. Für die Reinigung und Sprengung der Halteplätze, welche von Landwirthen benutzt werden, müssen die Droschkeneigner die Kosten tragen, während die Landleute frei ausgehen. Die Droschkeneigner haben sich gegenwärtig an die Stadtverordneten gewandt, um hiergegen Abhilfe zu erbitten.

[**Polizeiliches.**] Im Laufe des gestrigen Tages und Abends kamen hier nicht weniger als fünf Verhaftungen vor, die sämmtlich Anlaß der Trunkenheit waren. In dem einen Fall hätte ein in der Angerstraße wohnhafter Mensch fast seinen Tod gefunden, da er in seiner Trunkenheit in einen tiefen, mit Wasser gefüllten Graben des Marienburger Damms stürzte, aus dem er sich nicht allein zu retten vermochte. In einem andern Fall wurde ein Mensch Mittags in der Leichnamstraße arretirt, weil er dort überlaut brüllte, einen Polizeibeamten schimpfte, einen andern sogar thätlich angriff. Ferner wurde Abends ein Mensch aus der Sonnenstraße in einem Schankgeschäft der Holzstraße verhaftet, weil er einen der dortigen Gäste mißhandelt, andere mit einem offenen Messer bedroht und sich sogar an den hinzugerufenen Polizeibeamten vergriffen hatte. Einem der Letzteren hatte der Mensch den Paletot total zerrissen. Die Beamten hatten bei der Arretirung einen schweren Stand, da verschiedene Befreiungsversuche unternommen und mit Steinen nach ihnen geworfen wurde. Auch an weitern Ausschreitungen hat es nicht gefehlt. So wurde ein in der 3. Niederstraße wohnhafter Schlossergeselle in der Langen Niederstraße durch Messerstiche in der verflossenen Nacht so zugerichtet, daß er ins Krankenstift geschafft werden mußte. Ein anständig gekleideter Herr wurde gestern Nachmittag von einem Frauenzimmer, das sich in Begleitung eines Strolches befand, in der Junkerstraße attaquirt, vorsätzlich vom Trottoir und in den Rinnstein gestoßen. Außerdem ist auch ein Diebstahl zu verzeichnen. Ein angetrunkener, in der Logenstraße wohnhafter Schmiedegeselle wurde in der Nacht zu gestern, als er auf einer Bank des Kl. Lustgartens am Königsbergerthor eingeschlafen war, um seine Uhr und sein Portemonnaie, in welchem sich 8 Mark befanden, erleichtert.

Die Feier des 1. Mai.

Jena, 24. April. Das Ministerium hat für das Großherzogthum Weimar öffentliche Versammlungen und Aufzüge am 1. Mai verboten.

Pest, 23. April. Alle öffentlichen Arbeiteraufzüge und Demonstrationen am 1. Mai d. J. sind von der Polizeibehörde verboten worden. Die hiesigen Arbeiter beschlossen, einen einfachen Ausflug nach außerhalb zu machen. Eine Broschüre, betitelt: „Der erste Mai 1892" wird in 40,000 Exemplaren vertheilt. In derselben wird die Wichtigkeit des internationalen Arbeiterfeiertages betont und der Achtstundentag sowie das allgemeine Stimmrecht gefordert.

Bellinzona, 23. April. Die Blättermeldung, daß die Führer der Anarchisten Anfang Mai eine internationale Versammlung im Tessin veranstalten würden, entbehrt der Begründung. In Lugano und Chiasso giebt es nur eine kaum nennenswerthe Anzahl von Anarchisten, die sich überdies ruhig verhalten und von den Behörden genau überwacht werden.

Paris, 23. April. Den Anarchisten wird trotz der letzten Massenverhaftungen der Plan zugeschrieben, am ersten Mai in den von der Polizei entblößten Vororten einen Handstreich auszuführen und womöglich in Paris selbst einen der großen Waarenbazare zu plündern.

London, 23. April. Wie man von hier schreibt, werden die Kundgebungen am 1. Mai in London einen besonderen Umfang annehmen. Die dazu eingeladene Arbeiter-Partei in Deutschland scheint sich aber davon fern halten zu wollen.

Aus dem Gerichtssaal.

— In der Heinze'schen Mordsache hatte der „Berl. Lok. Anz." das Eintreffen der Akten aus Amerika bei der Staatsanwaltschaft bereits gemeldet. Wie das Blatt weiter erfährt, ist der Zeuge Schuhmacher Just in Milwaukee, wohin er von Chicago verzogen, von dem deutschen Consul eidlich vernommen worden, so daß auf sein persönliches Erscheinen verzichtet werden kann; nach dem Vernehmen hat er eine Anzahl weiterer Personen genannt, die in dieser dunkeln Angelegenheit Aufklärung geben können. Der Angeklagte Heinze hat inzwischen längere Zeit im Lazareth zugebracht; seine Frau, die während der Verhandlung schwer leidend war, befindet sich trotz der langen Untersuchungshaft verhältnißmäßig wohl. Wann die Fortsetzung der Verhandlung von Statten gehen wird, läßt sich vorläufig gar nicht absehen.

— Der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens in Sachen der Frau Prager und Schweitzer ist von der fünften Strafkammer des Berliner Landgerichts I. abgelehnt worden. Die Angelegenheit soll nun vor die höchste Instanz (Kammergericht) gebracht werden.

* **Görlitz**, 23. April. In dem heute verhandelten Proceß, betreffend das Kohlfurter Eisenbahnunglück, verurtheilte die hiesige Strafkammer den angeklagten Lokomotivführer Eduard Trenner wegen fahrlässiger Tödtung, Körperverletzung und Gefährdung eines Eisenbahntransports zu zwei Jahren Gefängniß. Der mitangeklagte Rangirer Scheibe wurde freigesprochen. Trenner wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Vermischtes.

* Aus dem Untersuchungsgefängniß in **Moabit** verlautet, daß Commerzienrath **Anton Wolff** sich im **Lazareth** befindet und daß der während der letzten Monate eingetretene Verfall der Kräfte von Tag zu Tag weitere Fortschritte macht. Unter diesen Umständen war der Untersuchungsrichter nicht in der Lage, die Vernehmungen des Angeklagten in jüngster Zeit fortzusetzen, und es war somit bisher unmöglich, einen Termin für die Gerichtsverhandluug festzusetzen. Der starke Marasmus, an welchem Commerzienrath Anton Wolff leidet, läßt es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß der Verhaftete durch den Tod seinem irdischen Richter entzogen wird.

* **Wien**, 23. April. Die Kaiser genehmigte die Auszeichnung aller Offiziere mit der Militärverdienstmedaille, welchen in den Feldzügen von 1848 und 1849 von **Feldmarschall Radetzky** in Armeebefehlen eine lobende Anerkennung ausgesprochen wurde. — Heute Mittag fand der festliche Empfang der „**Berliner Liedertafel**" durch den Bürgermeister Dr. Prix, durch die beiden stellvertretenden Bürgermeister, durch die Stadträthe und Obmänner der Klubs des Gemeinderaths im hiesigen Rathhause statt.

* **Paris**, 23. April. Die Gesammtzahl der hier verhafteten **Anarchisten** beträgt gegenwärtig 51; weitere Verhaftungen sollen heute Vormittag vorgenommen werden.

Telegramme.

Schlitz, 25. April. Der Kaiser trifft Abends von Neukirchen über Salzschlirf hier wieder ein. Ein offizieller Empfang findet nicht statt.

Berlin, 25. April. Die Gerüchte über den Abgang des Kriegsministers v Kaltenborn-Stachau sind gänzlich unbegründet.

Berlin, 25. April. Caprivi ist heute früh acht Uhr nach Carlsbad abgereist.

Saarbrücken, 25 April. Der Kaiser ließ heute früh sechs Uhr die Garnison alarmiren. Der Vorbeimarsch der Truppen erfolgte am Halberg. Hierauf begab sich der Kaiser längst der aufgestellten Truppen nach der Station Bischmisheim zur Weiterfahrt nach Neukirchen. Das Wetter ist prächtig.

Sofia, 25. April. Die „Agence Balcanique" meldet: Die Polizei entdeckte vorgestern in Rustschuk in der Wohnung eines Armeniers vierzehn mit Explosionsstoffen und Eisenstücken gefüllte Bomben. Etwa fünfzehn Personen wurden verhaftet. Die Untersuchungen werden fortgesetzt. Außer in Rustschuk wurden auch in anderen Donaustädten, so auch in Varna, Haussuchungen gehalten. Der betreffende Armenier wurde verhaftet. Derselbe hatte Beziehungen zu zwei bulgarischen Emigranten. Aus der Untersuchung geht hervor, daß ein Theil der Bomben bestimmt war zu einem Attentat gegen den Sultan in Konstantinopel, ein anderer Theil gegen den Prinzen Ferdinand von Bulgarien.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin 25. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Ermäßigt. Cours vom	23./4.	25./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,25	95,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,30	95,30
Oesterreichische Goldrente	94,70	95,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,50	93,60
Russische Banknoten	207,60	208,30
Oesterreichische Banknoten	170,70	171,00
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,70
4 pCt. preußische Consols	106,75	106,70
4 pCt. Rumänier	82,20	82,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	105,00	105,10

Produkten-Börse.

Cours vom	23./4.	25./4.
Weizen April-Mai	190,50	190,00
Juni-Juli	188,00	187,20
Roggen weichend.		
April-Mai	197,50	192,50
Juni-Juli	184,75	179,25
Petroleum loco	22,20	22,20
Rüböl April-Mai	53,60	53,60
Sept.-Oct.	51,40	51,40
Spiritus 70er April-Mai	41,10	40,30

Königsberg, 25. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	62,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	42,25 „ „

Butter-Bericht.

Gust. Schultze u. Sohn, Berlin (C.), den 23. April 1892.
Gertraudtenstraße Nr. 22.
Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs Kommission, Wochen-Durchschnitts-Preise.
Nach hiesiger Usance.

Hof- und Genossenschafts-Butter Ia	p. 50 Ko.	ℳ 103—106
IIa	„ „	100—102
IIIa	„ „	97—99
Abfallende	„ „	90—96
Landbutter: Preußische	„ „	88—90
„ Netzbrücher	„ „	86—88
„ Pommersche	„ „	88—90
„ Polnische	„ „	87—89
„ Bayrische Senn-	„ „	———
„ Bayrische Land-	„ „	———
„ Schlesische	„ „	88—90
„ Galizische	„ „	83—85
Margarine	„ „	40—70

Tendenz: Die durch die Feiertage veranlaßten beschränkteren Einlieferungen beftstigten bei guter Nachfrage die Preise.

K. z. gekr. Eintr. Mittwoch, 27. April △ in III.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. April 1892.

Geburten: Kupferschmiedemeister Eugen Buße 1 S. — Arbeiter Eduard Koßmann 1 T. — Arbeiter Friedrich Woschkind 1 S. — Schmied Rudolf Witt 1 S. — Schmied Rudolf Großmann 1 T.

Aufgebote: Amtsgerichtssekretär Carl Wilh. Ludw. Darmer-Grimmen mit Marie Emilie Blechschmidt-Elb.

Geburten: Chirurg. Instrumentenmacher Anton Golbeck, 29 J. — Arb. Josef Wölki, 47 J. — Fabrikarbeiter Friedrich Birth T. 2 Mon. — Arb. Gottfried Krüger S. 3 W. — Schuhmacher August Glodde S. 5 W. — Wittwe Anna Katharina Witt, geb. Fischer, 82 J. — Schuhmachermeister Joh. Jac. Rost S. 13 J.

Die Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an.

Elbing, den 24. April 1892.

Eugen Busse u. Frau, Marie, geb. Frenzel.

Heute Nacht 12 1/4 Uhr verschied sanft nach langen Leiden meine liebe Frau, unsere theure, unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Rosalie Gotthilff,

geb. **Zacharias,** im 65. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Nach kurzem aber schwerem Leiden starb am Sonntag, früh 3 1/2 Uhr, unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau Rentiere

Anna Catharina Witt,

geb. **Fischer,** im 83. Lebensjahre, innig betrauert von den Ihrigen

F. L. Keil, Frau und Kinder.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 26. d. Mts.:

Bücherwechsel.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 20. April 1892 ist an demselben Tage

a. eingetragen in das Gesellschaftsregister unter Nr. 166 bei der Aktien-Gesellschaft **Adolph H. Neufeldt Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk in Elbing,** daß der Aufsichtsrath dieser Gesellschaft durch Beschluß vom 14. April 1892 die der Buchhalterin **Käthe Kurzawa** ertheilte Collectiv-Prokura dieser entzogen und eine solche gemeinschaftlich mit dem Techniker **Theodor Binding** dem Buchhalter **Emil Julius Doneit** ertheilt hat,

b. in dem Prokuren-Register unter Nr. 111 die dem **Theodor Binding** zusammen mit der **Käthe Kurzawa** ertheilte Collectiv-Prokura gelöscht,

c. in das Prokurenregister unter Nr. 117 die für die genannte Aktiengesellschaft dem Techniker **Theodor Binding** und dem Buchhalter **Emil Julius Doneit,** beide in Elbing wohnhaft, ertheilte Collectiv-Prokura neu eingetragen.

Elbing, den 20. April 1892.

Königliches Amtsgericht.

Einen **Kellnerlehrling** sucht zum 1. Mai cr.

A. Pfundt, Engl. Brunnen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 16. d. Mts. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wiederimpfung derjenigen im Jahre 1880 und früher geborenen, die hiesigen öffentlichen Lehranstalten oder Privatschulen besuchenden Kinder, welche weder die natürlichen Blattern überstanden haben, noch in den letzten 5 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, zur nachbenannten Zeit in dem Hause Brückstraße Nr. 26 stattfinden wird:

Am 4. Mai d. J., 4 Uhr Nachm. die Schüler der I. Knabenschule,
„ 7. „ „ 4 „ „ die Schülerinnen der I. Mädchenschule,
„ 12. „ „ 4 „ „ die Schüler der II. Knabenschule,
„ 14. „ „ 4 „ „ die Schülerinnen der II. Mädchenschule,
„ 18. „ „ 4 „ „ die Schüler der III. Knabenschule,
„ 21. „ „ 4 „ „ die Schülerinnen der III. Mädchenschule,
„ 25. „ „ 4 „ „ die Schüler der IV. Knabenschule,
„ 11. Juni „ 4 „ „ die Schülerinnen der IV. Mädchenschule,
„ 15. „ „ 4 „ „ die Schüler der V. Knabenschule und der Taubstummenschule,
„ 18. „ „ 4 „ „ die Schülerinnen der V. Mädchenschule,
„ 22. „ „ 4 „ „ die Schüler der Altstädtischen Knabenschule.

Ferner wird die Wiederimpfung der Schüler bezw. Schülerinnen

a. der altstädtischen Mädchenschule am 4. Mai d. J.,
b. des Real-Gymnasiums am 7. Mai d. J.,
c. des Königl. Gymnasiums am 12. Mai d. J.,
d. der städt. Höheren Töchterschule und der Privatschule des Frl. Christophe am 14. Mai d. J.

in den betreffenden Schullokalen stattfinden. Die Zeit des Beginns dieser Impfung wird von den Leitern der genannten Schulen den Impfpflichtigen vorher mitgetheilt werden.

Die Eltern bezw. Pfleger der gedachten Kinder werden hiermit aufgefordert, entweder diese zur Wiederimpfung, sowie zu der 7 Tage nach derselben stattfindenden Revision, welche letztere Vormittags in dem betreffenden Schullokale erfolgen wird, pünktlich zu gestellen, oder die erfolgte Wiederimpfung dieser Kinder durch dem Impfarzt im betreffenden Impftermine vorzuzeigende Bescheinigungen nachzuweisen, andernfalls sie die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark zu gewärtigen haben.

Elbing, den 22. April 1892.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. Elditt.





Barometerstand.

Elbing, 25. April, Nachmitt. 3 Uhr.

			23. April	25. April
	29			
Sehr trocken .		9		
Beständig . . .		6		
Schön Wetter		3		
Veränderlich .	28			
Regen u. Wind		9		
Viel Regen . .		6		
Sturm . . .		3		
	27			

Wind: W. 10 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 97. **Elbing, den 26. April.** **1892.**

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M ....

16)

Es ist eine jener unzähligen Persönlichkeiten, mit denen ein Detektiv in Verbindung stehen muß. Er hat uns schon unschätzbare Dienste geleistet — er kennt die ganze Börse in und auswendig. Wir unterhalten uns in flüsterndem Tone:

„Nichts besonderes hier an der Börse?"

„Nein, nichts besonderes."

„Keine verdächtigen Geschäfte."

Ein Achselzucken ist die ganze Antwort.

„Ist er" — ich nenne einen Namen — „heute nicht hier gewesen?"

„Freilich, man redet von großen Spekulationen."

„Große Spekulationen? Welcher Art?"

„In Bauplätzen!"

„In Bauplätzen —? Wie? In welchem Stadttheile?"

„In Five Points — man meint, daß die Sache nicht so ganz reinlich ist. Niemand weiß es genau. Der andere kann sich freuen, daß er rechtzeitig aus der Welt gegangen ist."

„Der andere wollte wohl nicht so recht an das Geschäft heran, nicht wahr?"

„Das glaube ich auch. Aber jetzt ist er Alleinherrscher."

Der Mann drückte mir verbindlich die Hand, empfahl sich für vorkommende Fälle und verschwand spurlos in dem Gedränge. Ich hatte genug gehört!

* * *

„John Moore wünscht heute Nachmittag seine Aufwartung zu machen, — zum letzten Male — in beiderseitigem Interesse. Wollen die gnädige Frau gütigst die Zeit bestimmen?"

Ich stecke die Karte in ein Couvert, versiegele es und versehe es mit der Aufschrift: Mrs. Anny Hood, Fifth Avenue. Und sobald das geschehen ist, werfe ich mich auf mein Sopha und grüble, sinne. Vor meinem Geiste steht eine untersetzte Gestalt mit trotzig zurückgeworfenem Kopfe — und Henry erscheint mit der Antwort. Ich reiße das Couvert auf. „Mrs. Anny Hood ist den ganzen Tag zu Hause."

Ueber der vergoldeten Ledertappe, über den seidenbezogenen Möbeln, über Tischen und Stühlen liegt die Dämmerung des Märzabends — auch zwei menschliche Wesen hüllt sie in ihren dunklen Schleier. Es ist oft unsagbar schwer, eine Unterredung zu beginnen. In dieser Stunde segnete ich die Dunkelheit.

„In der That, Mr. Moore, ich hatte Ihren nochmaligen Besuch heute nicht erwartet." Die Stimme klang hart und bitter.

„Auch ich beabsichtigte diesen Besuch anfangs nicht, aber es giebt ja Verhältnisse, über welche Niemand Herr ist!"

Sie schwieg. Jetzt mußte ich gerade auf die Sache losgehen.

„Ja, Mrs. Hood," ich beugte mich vor, um einen Schimmer des schönen, bleichen Antlitzes zu erhaschen, „seit heute morgen hat sich vieles verändert. Ich bin auf völlig andere Gedanken gekommen."

Sie blickte auf. Es war, als schösse ein plötzlicher Blitz aus ihren schönen Augen. Sie athmete hastig, drückte die Hände gegen die Brust und seufzte tief auf. Und jetzt, wo die Dämmerung uns verbarg, wo unser Sinn weicher gestimmt war, jetzt mußte sie meine Bitte erfüllen.

„So sagen Sie mir doch, Mrs. Hood, ich flehe Sie an, zu welchem Zweck trafen Sie mit Archibald Forster zusammen?"

Ich wollte völlige Gewißheit haben.

Mit leiser Stimme und langen Pausen zwischen den einzelnen Sätzen, hie und da von einem Seufzer unterbrochen, der der beklemmten Brust entstieg, erzählte sie:

„Am Dienstag — o hätte ich den Tag nimmer erlebt! — erhielt ich einen Brief. Ich zitterte, als ich die Adresse las; die Handschrift war mir wohlbekannt. — Ich war anfangs unschlüssig, ob ich den Brief öffnen sollte oder nicht. Es war das erste Mal nach zwei Jahren. — Dann las ich den Brief; er verlangte eine Unterredung mit mir! Ich las die wenigen Zeilen wieder und wieder: Er habe mit sich selbst gekämpft, er habe unsagbar gelitten und gestritten, aber die Sehnsucht sei unüberwindlich. Er müsse mich sehen, mit mir sprechen, er müsse mir noch einmal im Leben in die Augen sehen — und dann, dann wollen wir auf ewig Abschied von einander nehmen. Der Tag ver-

rann. Ich bemühte mich, so wenig wie möglich an den Inhalt des Briefes zu denken. Dann fuhr ich in den Klub — Sie entsinnen sich dessen, Mr. Moore — und dann, auf dem Heimwege — ja, ich wußte nur zu gut, daß er noch auf mich warten würde, obwohl die verabredete Zeit längst verstrichen war. Ich war schwach genug — wir sahen uns. — Was er zu mir sagte? Muß ich das wiederholen? — Und als ich nach Hause kam, war mein Mann fort. Wenn er von dem Stelldichein erfahren hätte, wenn er das Geschehene ahnte! So kam der nächste Tag — es war entsetzlich! Es war gleichsam eine Strafe, eine Strafe für etwas Unschuldiges, für die tröstenden Worte, die ich zu ihm gesprochen hatte."

Sie schwieg. Und jetzt verstand ich den Grund von Archibald Forster's plötzlicher Abreise. In der Verzweiflung, im Wahnsinn war er gereist, in derselben Nacht gereist, um nie wiederzukehren. Aber Noth kennt kein Gebot. Nach einer Weile fuhr sie mit fast unhörbarer Stimme fort:

„Die zweite Begegnung, diesmal wollte ich ihn sehen. Er sollte mich trösten. Sie sahen uns, Mr. Moore, Sie sahen uns, ach, hätten Sie auch unsere Unterredung mit angehört! Zweimal haben wir uns gesehen in diesen zwei Jahren, zweimal, und nie wird es wieder geschehen!"

Sie war doch eine eigenthümliche Frau, diese Anny Hood! Liebte sie Archibald Forster etwa noch? Warum hatte sie ihn denn aufgegeben? Warum hatte sie gesagt, daß sie nicht mehr mit ihm zusammen leben könne?

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Mrs. Hood, seien Sie versichert, daß ich es nicht mißbrauchen werde!"

Sie hatte mich noch nicht gefragt, wer der Mörder sei, jetzt kam die Frage:

„Sagen Sie mir — wer?" — — Athemlos erwartete sie die Antwort.

Aber ich hatte einen anderen Plan.

„Kann ich Ihnen nicht in irgend einer Weise behilflich sein? Seien Sie überzeugt, daß ich alle Kräfte aufbieten werde. Gestatten Sie mir noch eine Frage — wer besorgt Ihre Geldangelegenheiten?"

„Mr. Barker natürlich, der Compagnon meines Mannes. Ach, was sage ich da! — Er hat alles in die Hand genommen. Und das ist ja auch das Natürlichste, Mr. Moore. Ich verstehe ja nichts von Geschäften." Sie versuchte zu lächeln.

„Sie haben dann wohl alle die erforderlichen Schlüssel gegeben, Mrs. Hood?"

„Freilich habe ich das gethan. Und den Schlüssel zu dem Privatschranke meines Mannes, ich wußte gar nicht einmal, was er darin aufbewahrte, und daß er überhaupt einen solchen Schrank hatte — den Schlüssel hatte mein Mann am Dienstag auf dem Schreibtische liegen lassen, so daß Mr. Barker ihn bereits hatte. Er theilte mir das am Mittwoch, gleich nachdem Sie fortgegangen waren, mit!"

Den Schlüssel sollte Benjamin Hood vergessen haben. Der war in Percy Barkers Händen! Auf dem Schreibtische wollte er ihn gefunden haben, auf dem Schreibtische!

Jetzt herrschte völlige Finsterniß im Zimmer. Wir hatten uns erhoben. Und abermals fragte sie:

„Wer, Mr. Moore, wer?"

Aber ich drückte statt aller Antwort ihre Hand, verneigte mich tief und ging. — — Ich habe später nie wieder mit Anny Hood gesprochen.

10. Kapitel.

Es ist Sonntag, Ruhetag!

Das ist der Tag der Müden, Abgearbeiteten, der geplagten Menschenkinder, der Tag, an dem sie neue Kräfte für die Hitze und die Last der Arbeit sammeln — der Tag, an dem sie neuen Muth und neue Hoffnung schöpfen. Es ist der Tag, an dem ein jeder Sünder an das helle Tageslicht treten und mit reuevoll gesenkter Stirn und zitternden Lippen seine Schuld bekennen und sein Gewissen erleichtern darf.

Ueber der Weltstadt New-York lassen die Kirchenglocken ihre eherne Stimme, ihren weithin schallenden Ruf ertönen. Die Luft ist sonnenhell, ein frischer Wind weht. Die Straßen wimmeln von Leuten — sonntäglich gekleideten Menschen mit festlich strahlenden Gesichtern.

Ich stehe an der Eisenbahnstation. In zehn Minuten soll ein Zug abgehen, und ich weiß, daß er einen Mann mit sich führen wird, dem ich viel abzubitten habe. Ich bin bei Archibald Forster gewesen. Thomas hat ihm meine Visitenkarte hineingetragen und mir die Antwort gebracht, „daß Mr. Forster jetzt, nachdem er wieder frei geworden, in einer Stunde abreisen und voraussichtlich nie wieder nach New-York zurückkehren würde."

Dort kommt er. Er hat nicht mehr viel Zeit. Er eilt auf das Coupee zu. Im nächsten Augenblick erscheint er am Fenster. Forschend blickt er hinaus. Kein Freund, kein Bekannter! Ich trete vor. Wir drücken einander die Hand. Archibald Forster ist ein Gentleman, — er weiß einen Unterschied zwischen der Sache und der Person zu machen.

„Sie reisen, Mr. Forster?"

„Wie Sie sehen."

„Und nicht wahr, Sie haben die schweren Stunden vergessen, die ich Ihnen bereitet habe?"

Er machte eine abwehrende Bewegung. Die Lokomotive keuchte und stöhnte und blies ihren weißen Dampf von sich. Im nächsten Augenblick würde sich der Zug in Bewegung setzen.

„Und wohin gedenken Sie zu gehen?"

„Fort, Mr. Moore, fort von hier! In fremde Länder! Ich kehre nie wieder hierher

zurück. Ich will gen Norden, vielleicht gelingt es mir, dort mein heißes Blut abzukühlen. Ich sehe freilich ruhig aus, in mir aber tobt und kocht es —"

Und als wollte er seinen unterdrückten Gefühlen Luft machen, fügte er hinzu:

„Es ist ja möglich, daß ich nach vielen Jahren, wenn wir beide, Sie und ich, alt geworden sind, noch einmal wiederkehre — dann wollen wir uns wieder sehen — Sie und ich."

Der Zug setzte sich in Bewegung — er sank in die Polster des Wagens zurück. — Die Lokomotive pfiff und stöhnte, die Wagen dröhnten und krachten, — und in der Ferne verklang das eintönige Läuten der Glocken.

* * *

Vor dem Hause in der Wall-Street, das Mr. Percy Barker bewohnt, steht ein Mann mit tief in die Augen gedrücktem Hut und aufgeschlagenem Rockkragen und blickt zu dem Fenster hinauf. Es mag befremdend erscheinen, daß sich Percy Barker's Privatwohnung in der Wall-Street befindet, da diese doch sonst ausschließlich Geschäftsstraße ist. Aber Percy Barker ist ein Mann, dem es unmöglich ist, weit entfernt von seinem Comtoir zu wohnen.

Es ist dunkel dort oben. Nicht der leiseste Lichtstreif ist hinter den Fenstern sichtbar. Mr. Barker ist sicherlich nicht zu Hause. Für ihn hat der Ruhetag keine Bedeutung. Jetzt öffnet der Mann die Hausthür und steigt die Treppe hinan. Er schellt. Dann horcht er. Aber es ist still, kein Laut dringt an sein Ohr; kein Schritt nähert sich der Thür. Der Diener hat sich die Abwesenheit seines Herrn zu Nutze gemacht. Jetzt zieht er ein Schlüsselbund aus der Tasche. Er probirt den einen Schlüssel nach dem andern. Bald hat er den rechten gefunden. Die Thür öffnet sich, er tritt ein. Ein Einbrecher so früh am Tage? Nein, kein Einbrecher, sondern ein Mann, der in seinem vollen Recht ist — ich bin es — John Moore, der Detektiv!

Mr. Percy Barker oder die Dienerschaft kann jeden Augenblick heimkehren. Da gilt es schnell zu handeln. Ich bin niemals hier gewesen — ich will untersuchen, nachforschen — vielleicht wird es mir gelingen, etwas zu finden.

Ich ziehe eine kleine Blendlaterne aus der Tasche. Ein anderes Licht wage ich nicht anzuzünden. Bei dem unsicheren Schein taste ich mich vorwärts von Zimmer zu Zimmer, bis in Mr. Barker's Allerheiligstes, sein Schreibkabinet. Denn hier muß sich das, was ich suche, befinden, wenn es sich überhaupt bei ihm findet.

Es sieht hier eher aus wie in einem Comptoir als wie in einem gewöhnlichen Zimmer. Einige einfache Stühle, eine Bücherborte, ein kolossaler Schreibtisch — der muß zuerst untersucht werden. Ich mache mich ans Werk. Ich setze die Laterne auf den Tisch — St! Rührte sich da draußen nicht etwas! Nein, es ist nur Einbildung gewesen — und ich fange an, unter den Papieren auf dem Tische zu suchen. Aber das Gewünschte findet sich nicht. Vielleicht liegt es an einer anderen Stelle.

Wonach suche ich denn eigentlich? Nach einem Blatte, einem einzigen Blatte aus dem Notizbuch, damit will ich mich zufrieden geben. Denn daß sich das Buch in unversehrtem Zustande und mit sämmtlichen Blättern finden werde, das wage ich nicht zu hoffen.

Ich habe ja aber das Buch niemals gesehen! Wie soll ich da ein einzelnes losgerissenes Blatt erkennen! Freilich habe ich das Buch niemals gesehen, aber Benjamin Hood's Handschrift ist mir wohl bekannt. Also suche ich und suche mit fieberhafter Hast — nein, auf dem Schreibtische ist es nicht — sollte es etwa in demselben sein? Aber auch dort kann ich nichts entdecken.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Patti in Trauer.** Die Zeitungen in Chicago brachten Anfang April folgende Nachricht: Soeben ist die erschütternde Kunde eingetroffen, daß einer unserer interessanten Zeitgenossen nicht mehr unter den Lebenden weilt. „Ricci," der Lieblingshund der Patti, hat ausgelitten. Eine lange Spezialdepesche, die der hiesigen „Tribune" aus New-York zugeht, läßt keiner Hoffnung Raum. Riccis Hinscheiden war so ergreifend, daß es einen Deeming oder Ravachol zu Thränen rühren könnte. Die Diva hat 35,000 Dollars an den Köter gewandt, wahrscheinlich in Diamanten für Halsbänder und dergleichen. Ricei, ein haarloser mexikanischer Hund, lag, in Wolldecken gehüllt, am Kaminfeuer im Windsor-Hotel und die Patti sang ihm so lange vor, bis sie vor Müdigkeit nicht weiter singen konnte. Dann sagte sie zu Nikolini: „Singe ihm vor, Nikolini, ich kann nicht mehr." Und Nikolini sang, um Ricci in den Schlaf zu wiegen. Plötzlich schauderte Ricci zusammen und war todt. Die Patti brach in Thränen aus. Ricci war einem Herzleiden erlegen. Schon im September vorigen Jahres hatte er einen schweren Anfall gehabt und war fünf Stunden lang bewußtlos gewesen. Weitere Anfälle folgten im Anfang dieses Jahres; „Ricci begann geisterhaft auszusehen, und das überzeugte viele Freunde der Diva, daß er seine Gedanken einer andern Welt zugewandt hatte. Die Patti wird den Hund wahrscheinlich ausstopfen lassen und ihn nach ihrem Schloß in Wales schicken lassen."

— **Der Löwe von San Marko,** das berühmte Wahrzeichen von Venedig, ist wieder auf seinen alten Platz, auf die im innern Hofe des Palazzo Ducale befindliche Säule gestellt worden, nachdem er sich fünf Monate lang im Arsenal befunden hatte, weil er sehr brüchig geworden war und restaurirt werden mußte. Der Zahn der Zeit hatte auch an dem einst so gefürchteten historischen Löwen genagt und ihn in mehr als fünfzig Stücke zerlegt, die eines Tages von ihrem erhabenen Standorte herabzustürzen drohten. Anfangs dachte man daran, den Löwen zu entthronen und ihn durch einen neuen Löwen zu ersetzen. Der Verwalter des Palazzo Ducale sträubte sich jedoch energisch gegen solches Beginnen, das er als modernen Vandalismus und Profanation bezeichnete. Im Arsenal wurde der alte Löwe durch den geschickten Mechaniker Bontempi so vortrefflich geflickt, daß er wieder „wie neu" aussieht und noch einige Jahrhunderte überdauern kann. Die einzelnen Stücke wurden mittels sogenannter Bronzenähte überaus kunstvoll aneinandergefügt; 350 Schrauben, Haspen und Zapfen befinden sich in dem Löwenkörper, sind aber so sorgsam vernietet, daß auch bei genauester Betrachtung nicht die Spur einer Flickarbeit entdeckt werden kann.

Land- und Hauswirthschaftliches.

† **Ist eine Mäuseplage in Aussicht?** Seit den ältesten Zeiten sind, wie die Geschichtsschreiber erzählen, große Mäuseplagen vorgekommen und die Mäuseplagen haben sich auch in der Neuzeit in großen und kleinen Zwischenräumen wiederholt und neuerdings können sich die Behörden und die Landwirthe die Frage vorlegen, ob nicht eine neue Mäuseplage in Aussicht steht, denn in mehreren Ländern und Districten Europas sind die Mäuse in fabelhaften Mengen aufgetreten. Im Königreich Griechenland wimmelt es geradezu von Mäusen und die griechische Regierung hat auswärtige Gelehrte nach Athen kommen lassen, um Mittel zur Vertilgung der Mäuse zu erlangen. Seit dem letzten Herbste zeigen sich auch große Schaaren Mäuse in Schlesien und den schottischen Grafschaften Dumfries, Roxburgh, Kirkcudbright, Peebles, Selkirk und Lanark. Das schlimmste bei der Mäuseplage ist, daß man die fabelhafte Vermehrung der gefährlichen Nagethiere gewöhnlich erst dann merkt, wenn es gewissermaßen zu spät ist, um die Felder gehörig vor den Mäusen schützen zu können, und außerdem muß bei der großen Vermehrungsfähigkeit der Mäuse und ihrem Vorkommen an allen Orten auch mit dem Umstande gerechnet werden, daß die Mäuseplage sich verhältnißmäßig rasch von einem Lande bis zum andern erstrecken kann. Ein aus Dumfries und Roxburgh dem landwirthschaftlichen Ministerium eingereichter Bericht meldet, daß daselbst 80,000 bis 90,000 Acres (1 Hektar = 2,47 Acres) von ihnen verwüstet sind. Als Ursache bezeichnet man unter Anderem die Abnahme ihrer natürlichen Feinde, der Eulen, Thurmfalken, Habichte und Wiesel. Vor Verfolgung frei, haben die Mäuse sich massenhaft vermehren können und fressen jetzt den Schafen die Weiden und Rüben auf. Der officielle Bericht empfiehlt als Hilfsmittel, die betreffenden Felder zu brennen. Dies hat insofern Schwierigkeiten, als die Weidefelder nicht brennen und eine Bedeckung mit Stroh oder sonstigen Brennstoffen wegen Mangels an letzteren unausführbar ist. Richtiger wäre, unter den Thieren eine Pest oder sonstige ansteckende Krankheit künstlich hervorzurufen und würde sich dazu Professor Löffler's, vom bakteriologischen Institut in Greifswald, soeben gemachte zufällige Entdeckung benutzen lassen. Bei den behufs Untersuchungen zu Greifswald vorräthig gehaltenen weißen Mäusen war gegen den Willen der Professoren eine Epidemie ausgebrochen, die auf einen Bacillus zurückgeführt werden konnte, den Löffler „Bacillus typhimurium" nannte. Löffler züchtete diesen Bacillus rein und impfte ihn Feldmäusen ein, die in 2—3 Tagen starben. Sie wurden in ein Behältniß geworfen, wo gesunde Feldmäuse sich herumtrieben. Diese fraßen den Cadaver an und gingen ebenfalls zu Grunde. Professor Löffler empfiehlt nun, einzelne Thiere mit seinem Bacillus zu impfen, die dann sterben, von ihren Genossen gefressen, einen Massenmord anrichten würden. Auch meint er, man könnte Culturen oder Culturflüssigkeiten des Bacillus unter Brod oder Körner 2c. mischen, und auf den Feldern, wo Mäuse hausen, ausstreuen, der Erfolg werde der gleich günstige sein. Vögel, Kaninchen, Wild 2c. sollen davon nicht leiden. Wenn Löffler's Bacillus wirklich sich in der Praxis so bewährt, wie er nach der Theorie es thun soll, dann dürfte bald das letzte Stündchen aller Feldmäuse geschlagen haben und man diese interessanten Geschöpfe bald nur noch in den zoologischen Gärten als Raritäten finden.

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing